

# Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochsbblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Hohnstein bei Hrn. Pesse, in Dresden in den Annoncen-Bureaux der Herren W. Saalbach und R. Rusppler, und Haasenstein & Vogler u. P. Engler in Leipzig.

N<sup>o</sup>. 21.

Schandau, Mittwoch, den 15. März

1871.

## Tagesgeschichte.

**Sachsen. Schandau.** Am vergangenen Donnerstag fand im Gewerbeverein eine Versammlung statt, in der die Verkehrsstockungen auf den Bahnen in jüngster Vergangenheit zur Sprache kamen. Nachdem die Entwicklung des Verkehrs nachgewiesen und Fr. List's des Gründers der Leipzig-Dresdner Bahn in rühmender Weise gedacht worden, zergliederte man die Verkehrsstockungen in allgemeine und solche, die namentlich uns nachtheilig geworden. Der nun so ruhmreich beendete Krieg, die Epifanien, die die Bahnverwaltungen gegenseitig ausübten, die unzureichenden Wagenparks der Bahnen, der strenge Winter und die Schneestürme, die nicht den Anforderungen des Verkehrs genügenden Beamten wurden als die Gründe der allgemeinen Stockungen angeführt. Für die speziell dem hiesigen Orte nachtheiligen Factoren hielt man den Mangel zweier Gleise auf einzelnen Strecken der österreichisch-französischen Staatsbahn, die Besetzung der höheren Stellen mit Franzosen an derselben Bahn, den Güterandrang in Bodenbach, die dortigen ungenügenden Bahnhofsanlagen, namentlich aber den Umstand, daß in Bodenbach, dem Knotenpunkte von 3 Bahnen, zu denen noch binnen Kurzem zwei andere, die Dux-Bodenbacher und die rechtsseitige Elbhalbahn kommen werden, gleichzeitig die Zollabfertigungen stattfinden. Das Thema wurde noch nicht vollständig erschöpft und soll in der am nächsten Donnerstag abzuhaltenden Sitzung nochmals zur Sprache kommen; man will besonders näher darauf eingehen, ob und in welcher Weise der hiesige Gewerbeverein geeigneten Orts Vorschläge zur Abhilfe machen könne. Es wäre zu wünschen, daß der nächsten Versammlung mehr Mitglieder beizuhören, als es gewöhnlich der Fall ist. Die Indolenz gegen den Verein einer großen Anzahl hiesiger Bewohner im Allgemeinen und der Gewerbetreibenden ins Besondere steht wesentlich ab gegen das Interesse, was in anderen Städten derartigen Vereinen gezollt wird. Die Gemeinnützigkeit der Gewerbevereine wird in anderen Städten so vielfach gewürdigt, daß es ein schlechtes Zeugniß für die Intelligenz der hiesigen Bevölkerung ist, wenn die Versammlungen so schwach besucht sind, wie es in diesem Winter geschah. Lernen kann wohl so mancher auch hier noch etwas und des Nützlichen wird durch Vorträge, Vorträge und Besprechungen gar manches geboten.

— Freitag, den 17. März, Abends 1/2 8 Uhr wird der Verein zur Förderung des Bade- und Fremdenverkehrs in Schandau seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Gegenstände der Verhandlung werden sein: Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Vorstandes.

In Anbetracht des voraussichtlich großen Andrangs von Publikum in diesem Jahre nach den Badeorten und in Berücksichtigung der vielfachen Anstrengungen, welche von diesen schon jetzt gemacht werden, um den Fremdenstrom an sich zu ziehen, erscheint es dringend geboten, daß auch Schandau das Seinige thue, um nicht von der Concurrenz überflügelt zu werden. Vieles hat in dieser Hinsicht zu geschehen. Nicht nur muß durch Anzeigen in den Blättern und Badeschriften die Aufmerksamkeit auf Schandau gerichtet oder die Erinnerung daran aufgefrischt, es müssen auch Einrichtungen getroffen werden, wie sie anderwärts existiren und dem reisenden Publikum erwünscht, ja zum Bedürfnis geworden sind. Die Mittel des Einzelnen sind zu schwach und zerplittern sich zu sehr, um Großes zu leisten. Es bedarf der Vereinigung und des Zusammenwirkens aller Interessenten, um gedeihliche Erfolge zu erzielen.

In dem oben angeführten Verein ist nun ein Mittelpunkt gegeben, um alle die einzelnen Kräfte zu

sammeln und auf gewisse allseitig für nöthig anerkannte Ziele hinzulenken.

Trotz kurzen Bestehens und unzureichender Mittel, trotz mannigfacher Anfeindungen, hat der Verein theils durch Anzeigen und Broschüren, theils durch Anregung gemeinnütziger Einrichtungen schon jetzt segensreich gewirkt und steht bei regerer Theilnahme und kräftigerer Unterstützung noch viel größerer Erfolg in Aussicht.

Möge deshalb jeder Einzelne, welchem das Aufblühen unseres Schandau am Herzen liegt, nicht theilnahmlos vom Verein sich fern halten, sondern freudigen Muths sein Theil zur Erhaltung und Kräftigung desselben beitragen und bedenken, daß er ja nur sein eigenes Interesse fördert, wenn er für das allgemeine Beste wirkt.

Dresden, 12. März. Heute Nachmittag gegen 1 Uhr traf Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, von Leipzig kommend, im hiesigen Leipziger Bahnhof ein, wo sich die Herren Staatsminister, die Generalität, die Vorstände der Civilbehörden, das diplomatische Corps und sämtliche Mitglieder des Stadtraths und des Stadtverordneten-Collegiums in corpore eingefunden hatten, um den fürstlichen Feldherren ehrfurchtvoll zu begrüßen. Seine Majestät der König waren bis Riesa entgegengefahren, verließen aber den Zug etwas früher als Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, höchstwelscher von Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin begleitet war. Nachdem der Zug unter den Klängen eines von der Dresdner Liedertafel gesungenen Liedes in den Bahnhof eingefahren war und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz den Waggon verlassen hatte, trat Herr Oberbürgermeister Pfotenbauer vor und hielt eine kurze Ansprache an Se. Königl. Hoheit, in welcher er an den Eichenfranz erinnerte, den die Stadt Dresden dem ertauchten Heerführer bei seiner Abreise nach dem Kriegsschauplatz überreicht habe. Damals habe höchstder selbe die Hoffnung ausgesprochen, ihn recht bald in einen fränkischen Vorberkranz zu verwandeln. Diese freudige Erwartung sei nun im vollsten Maße in Erfüllung gegangen und zum Zeichen dessen erlaube sich jetzt die Stadt Dresden, dem königlichen Sieger einen Vorberkranz darzubringen, indem sie sich noch vorbehalte, denselben später durch ein dauernderes Andenken von gleicher Bedeutung zu ersetzen. Se. Königl. Hoheit erwiderte mit sichtlichem Muth und echt deutscher Bescheidenheit, solch' hohes Lob verdiene er nicht, aller Ruhm, alle Ehre, aller Verdienst gebühre vielmehr dem deutschen Heere, dessen Ausdauer, Tapferkeit und Mannszucht allein solche gloriose Erfolge möglich gemacht hätten. Nachdem hierauf noch Herr Bürgermeister Müller Se. Königl. Hoheit im Namen der Stadt Chemnitz begrüßt hatte, bestieg das ertauchte kronprinzliche Paar den bereitstehenden, mit Vorber geschmückten, vierspännigen Wagen, dem eine Cavalcade Dresdener Bürger und königlicher Forstbeamten an der Spitze als Vorreiter dienten. Hunderte von Wagen folgten und gaben dem ertauchten Heldensohne vom Stamme Wettin bis an's königliche Schloß das Ehrengelächte. Die Eingangehalle des Bahnhofs war prachtvoll decorirt; man hatte einen Triumphbogen errichtet, der mit Fahnen reich verzehrt war und sinnige Inschriften trug. Auch sonst waren viele Häuser geschmackvoll ausgeschmückt worden und namentlich zeichnete sich in dieser Beziehung die Heinrichstraße durch ihren Reichthum an Guirlanden und Flaggen aus. Dichtgedrängte Volksmassen erfüllten alle Straßen und Plätze, durch die sich der Zug bewegte. Von allen Seiten warfen junge Mädchen Bouquets in den prinziplichen Wagen, der zuletzt ganz davon angefüllt war, und aus Tausenden von Rehlen erschollen nicht enden wollende Hochrufe, die ihre königlichen

Hohheiten durch herzlich huldvolle Grüße nach allen Seiten hin beantworteten. — Heute Abend strahlten zu Ehren des Tages das Rathhaus und viele andre Gebäude in einem zauberischen Lichtmeer.

(L. 3.)  
— Das „Dr. J.“ theilt mit, daß Se. Königl. Hoheit der Kronprinz noch im Laufe dieser Woche (wahrscheinlich Donnerstag) wieder zur Armee nach Frankreich zurückkehren und seinen Sitz in Compiègne nehmen wird. Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin wird denselben dorthin begleiten.

— Herr Adv. Robert Fränzel zu Dresden hatte am 10. d. M., im eigenen wie im Namen und Auftrage seiner politischen Freunde ein Telegramm an Se. Majestät den König Ludwig II. von Baiern aus der im Telegramm selbst näher ausgedrückten Veranlassung gerichtet, auf welches er umgehend vom hohen Adressaten eine höchst liebenswürdige, huldreiche Antwort ebenfalls auf telegraphischem Wege erhielt. Jenes erstere Telegramm lautet: „Se. Majestät dem König Ludwig II. von Baiern, München. Dem Deutschen unter Deutschlands Fürsten, — Ihm, der zuerst Sein Banner erhob, um Sich der Sache Seiner kriegsbedrohten deutschen Brüder wider französische Uebermuth anzuschließen und Seine hochtapfere Streitmacht in Deutschlands Waagschale mit einzulegen, — Ihm, dem aufgeklärten Denker, der, Seinen Unmuth über päpstliches Unselbbarkeitsdogma offen bekundend, Vernunftlehre, Wissenschafts- und Gewissensfreiheit energisch in Schutz nahm und ihre Verfechter ermunterte, — Ihm, dem sinnigen, jugendlich begeisterten Freunde jeglicher Kunst und Dichtung, — Sr. Majestät dem König Ludwig II. von Baiern, dem wesentlichen Förderer von Deutschlands Größe und Einheit, zum heutigen 7. Jahrestage Seiner Thronbesteigung widmen aus aufrichtigem Herzen und innigst gefühlter Bewunderung aller Seiner hervorragenden Verdienste und Vorzüge ein dankbares Hoch! — Adv. Robert Fränzel zu Dresden und gleichgesinnte Freunde.“ Der Wortlaut der darauf erhaltenen königlichen Antwort ist folgender: „Herrn Adv. Fränzel, Dresden. Freudig berührt von dem bereiten Inhalte Ihres Telegramms, das Sie zum 7. Jahrestage Meiner Thronbesteigung an Mich richteten, sende Ich Ihnen und Ihren Freunden meinen königlichen Gruß und freundlichen Dank. Ludwig.“

(Dr. N.)  
— Als ein Zeichen der Artigkeit der hier internirten kranken Franzosen bringen wir die Uebersetzung von zwei von denselben veröffentlichten Dankausagen: „An die Stadt Dresden. Empfangt den Ausdruck unserer Ehrerbietung und innigen Dankbarkeit für die Wohlthaten, deren Ihr uns aus Anlaß der Feier des Friedensfestes gewürdigt habt! Ihr habt uns abermals bewiesen, daß — obschon durch die verschiedenen nationalen Unterschiede von uns getrennt — Ihr doch des Gebotes unsrer schönen Religion eingedenk seid, welche dem Einen wie dem Andern lehrt, sich die Hand der Freundschaft und Brüderlichkeit zu reichen. Wir erkennen an Euch mit Freuden ein wahrhaft gutes und liebreiches Herz. Welche Güte, Zuneigung und unablässige Sorge haben unsere unglücklichen Kranken und Verwundeten erfahren! Wir nehmen in unser Vaterland eine schöne dankbare Erinnerung mit. Dank, tausend Dank den Bewohnern Dresdens. Die kranken französischen Gefangenen im Lazareth zu Uebigau.“ — „Dem Rath und allen Bewohnern der Stadt Dresden. Als Dolmetscher der Gesühle aller meiner Kameraden bitte ich Euch, diese wenigen Worte der Dankbarkeit entgegen zu nehmen. Wir danken Euch, edelgesinnte Bewohner Dresdens, für all' Eure gütigen Aufmerksamkeiten. Das Friedensfest, an dem Ihr uns mit neuen Wohlthaten überhäufet, wird

dem Franzosen unvergeßlich sein! Vereint für immer in Dankbarkeit die 604 französischen Gefangenen im Reservelazareth Nr. 1 zu Dresden.“

(Dr. N.)

— Im Königreich Sachsen sind im verfloßenen Jahr 1,619,675 telegraphische Depeschen auf 56 Telegraphenstationen verarbeitet worden, d. h. ausgegeben, angekommen, im Durchgang aufgenommen, weiter telegraphirt oder übertragen. Die stärkste Station ist Dresden mit 596,289 Depeschen.

— Das Generalpostamt ersucht das Publikum, jetzt keine Geldsendungen an Soldaten aufzugeben, da die Posten sich zumest auf dem Marsche befinden.

— Nach einer bei dem königl. Kriegsministerium eingegangenen telegraphischen Meldung des den sächsischen Sanitätszug führenden Dr. Friedrich, hat in der Nacht vom 9. d. M. bei Tautaux in der Nähe von Paris ein Zusammenstoß dieses Zuges mit einem Lastzuge stattgefunden, wobei 11 Mann getödtet, 23 Mann verwundet und 7 Wagen zertrümmert worden sind. Von dem kgl. sächsischen (XII.) Armeecorps befindet sich Niemand unter den Verunglückten.

Pirna, 9. März. Heute fand unter Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Trummler bei hiesigem königl. Bezirksgerichte die Hauptverhandlung wider den Bäckermeister und früheren Rathhelferwirth zu Neustadt bei Stolpen, August Hermann Großmann statt, welcher, wie seiner Zeit auch in d. Bl. referirt worden ist, in der Sylvesternacht 1869/70 aus der Wohnung des Fabrikant Hempel in Sebnitz dem berrückt am 9. November 1868 eine Summe von 900 Thlr. von einem gewissen Horn aus Woborn und Augustin aus Hainersdorf gestohlen wurde, eine Summe von 2440 Thlr. mittelst Einbruchs entwendet hat. Großmann war in Sebnitz als Conditor etabliert, befand sich in nicht günstigen Vermögensverhältnissen und war vielfach ausgeklagt. Als er nun in erwähneter Sylvesternacht auf dem Schiefhause zu Sebnitz sich in Gesellschaft befunden, will er auf den Gedanken gekommen sein, sich in der Wohnung Hempel's, eines vermögenden Mannes, den er nicht heimlich gewußt, Geld, wenn auch nur einige 100 Thaler zu holen. Mittelst einer aus der Nachbarschaft herbeigeholten Leiter ist er nach Einbrüche des Fensters eingestiegen und hat an Geld zusammengekratzt, was er nur hat erlangen können. Am 3. Januar 1870 war Großmann nach Neustadt gezogen und trat dort als vermöglicher Mann auf. Dies mußte auffallen und veranlaßte anfangs October vor. Jahres das Einschreiten der kgl. Staatsanwaltschaft Pirna, deren Erörterungen zu dem erwähnten Ergebniss führten. Großmann hat leider seinen Vater, einen züthier allgemein geachteten Mann, den Grundstücksbesitzer Karl August Großmann zu Neustadt, mit ins Unglück gestürzt, indem er demselben von dem gestohlenen Gelde eine ihm vorgeschossene Summe von 600 Thlr., mit Angabe des Erwerbs des Geldes, zurückgezahlt hat. Hempel ist bezüglich dieser 600 Thlr. von Großmann sen. vollständig, von Großmann jun. wegen des noch fehlenden Geldes, nur theilweise entschädigt worden. Drückende Vermögensverhältnisse mögen Großmann jun. zu dem verhängnißvollen Schritte geführt haben. Der Gerichtshof, bei welchem die Anklage Herr Staatsanwalt Lufft, die Vertheidigung des Großmann jun. Herr Adv. Dr. Schaffraib, des Großmann sen. Herr Adv. Dr. Stein I. aus Dresden vertreten, verurtheilte auf Grund der mit dem Bestimmung des sächsischen revidirten Strafgesetzbuchs Großmann jun. zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, unter Anrechnung eines Monats, als durch die Untersuchungshaft verbüßt, und Großmann sen. zu 6 Monaten Gefängniß, erkannte auch Großmann jun. die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre ab.

(Dr. J.)

Aus Glauchau wird anlässlich der dortigen Friedensfeier am 7. März von einem Unfall berichtet, der das Fest erheblich störte. Während der Festzug sich durch die Straßen bewegte, wurden aus dem hinter dem Meisterhaus aufgestellten Kanonen Salutschüsse abgefeuert; hierbei ereignete es sich, daß eine der Kanonen, die noch nicht gehörig ausgefüllt war, sich von selbst entzündete und dem mit dem Einbringen der Ladung Beschäftigten beide Hände wegriß und denselben auch sonst so erheblich im Gesicht beschädigte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

In Meerane ist am Sonnabend, 4. März, Abend, als sich der Fackelzug durch die Stadt bewegte, der Weber Schlimper, wie man hört, durch Unvorsichtigkeit eines Fabrikanten in den Leib geschossen worden. Die Kugel (aus einem Revolver) hat die Wagenwände durchschnitten, und glaubt man nicht, daß Schlimper mit dem Leben davonkommen werde.

Preußen. Berlin, 9. März. Von der Stadtvorordneten-Versammlung wurde anstatt des

Magistratsantrages, Berlin möge die deutschen Städte zur gemeinschaftlichen Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Grafen Bismarck und Moltke auffordern, welcher in vorliegender Fassung nicht annehmbar erschien, ein Antrag angenommen, dahin gehend: Die Versammlung wolle beschließen, sofort eine Deputation aus ihrer Mitte zu ernennen, um Vorschläge zu machen, in welcher Weise die Stadt Berlin ihrer Anerkennung der hohen Verdienste Bismarck's und Moltke's um das deutsche Vaterland ihrerseits am besten Ausdruck geben könne.

Kassel, 9. März. Napoleon hat an den Präsidenten\* der französischen Republik, Thiers, von Wilhelmshöhe aus am 6. März einen energischen Protest gegen die Absetzung seiner Dynastie erlassen, worin er der Nationalversammlung alles Recht zu einem solchen Akte abspricht.

Saarbrücken, 11. März. Aus Schloß Ferrières vom 9. März wird gemeldet: Nach der am 7. d. M. stattgehabten großen Heerschau bei Billiers hielt der Kaiser an die versammelten Commandeure der königlich bairischen, sächsischen und württembergischen Truppen folgende, direct an den Kronprinzen von Sachsen gerichtete, Ansprache: „Es gereicht Mir zur besondern Genugthuung und Freude, heute auch einen großen Theil der Maasarmee und der III. Armee am Schluß dieses glorreichen Krieges versammelt, und nach so vielen blutigen und entscheidenden Schlachten in einer so vortheilhaften Verfassung gefunden zu haben. Mit Stolz kann derselbe Theil der Truppen, welche auf diesen blutgetränkten Feldern gefochten, das Zeugniß derselben für ihre Tapferkeit, für ihre Ausdauer und darum für ihren Sieg in Anspruch nehmen. Gleichzeitig mit unsern Siegen über den Feind haben wir aber auch in unserm Vaterlande einen Erfolg erreicht, der so schnell und so vollständig kaum vorauszusehen war, denn Deutschland ist geeinigt, und hat sich an seine Spitze berufen. Jetzt wird es darauf ankommen, im Frieden den Bau weiter zu führen, dessen Grundstein auch Sie mit Ihrem Blute und Ihrer Treue gestiftet. An den Erfolgen der deutschen Waffen haben Ew. königliche Hoheit, als Corps- und Armeecommandeur, unterstützt von Ihrem königlichen Bruder Georg, einen ebenso großen, als wirksamen Antheil. Möge Ihnen und den commandirenden Generalen v. d. Tann und v. Dörnberg mein Händedruck auch meinen Dank und meine volle Anerkennung ausdrücken. Leben Sie Alle wohl, bis zum Wiedersehen in deutscher Heimath.“

Straßburg, 12. März. Die zur künftigen Besetzung des Elsaß und Deutsch-Lothringens bestimmten Regimenter schreiben aus dem bisherigen Armeecorpsverbande aus und bilden den Stamm eines neu zu errichtenden Armeecorps.

Reg., 8. März. (St. A.) Am 4. März Vormittags 11 Uhr veränderten 707 Kanonenschüsse aus sieben Forts der Garnison und den Einwohnern der Deutschlothringens zurückgeworbenen Festung Reg., daß dieselbe fortan dem deutschen Reiche wieder angehöre. Mehrere Musikhöre der hier zur Zeit noch cantonnirenden Bataillone der einstmaligen Landwehrdivision v. Kummer und des braunschweigischen Regiments spielten abwechselnd deutsche Weisen, während das versammelte Offiziercorps Parole hatte. Der Geist der Bewohner der Stadt Reg. ist ein hervorragend friedlich gesinnter und es wird den deutschen Behörden wohl bald gelingen, die zur Zeit noch bestehenden Uebelstände auszugleichen, zumal die Bewohner sich der Logik der Thatsachen leicht zu accommodiren anfangen.

Weimar, 13. März. Die „Weim. Ztg.“ erfährt aus sicherster Quelle, daß der Kaiser, der Kronprinz, sowie die Prinzen Karl und Adalbert von Preußen, wahrscheinlich auch Graf Moltke, am künftigen Donnerstag, den 16., Nachmittags zum Besuche am großherzoglichen Hofe hier eintreffen und andern Tags die Reise nach Berlin fortsetzen werden.

Oesterreich. Mehrere in Wien weilende Amerikaner waren entschlossen, dem General v. Werder einen silbernen Lorbeerkranz, umwunden aus Bändern von californischem Golde, zu spenden. Sie änderten aber ihre Absicht und senden nunmehr den Werth der ursprünglich projectirten Gabe, ca. 780 Doll., an die unter Werder's Führung gestandenen, jetzt aber zum Kriegsdienst untauglich gewordenen Soldaten. An den General geht eine äußerst prächtig ausgestattete Adresse ab, deren Einband von rothem Sammt der deutsche Reichsadler, überschattet von der deutschen Fahne und dem amerikanischen Sternenbanner, ziert. Der Text in deutscher und englischer Sprache ist aus der Feder eines amerikanischen Schriftstellers. Es wird dem General Werder der Titel eines deutschen Leonidas beigelegt, der gegen dreifache Ueberzahl so mannhafte kämpfte und glänzend siegte und gesagt: „Wir amerikanischen Bürger sind begeistert für Deutschlands Einheit und Größe; wir sind der deutschen Nation

zu ewigem Danke verpflichtet. 300,000 wackere Söhne Germania's fochten in unseren Reihen, als es galt, gegen die Sklaverei zu Felde zu ziehen. Tausende von deutschen Männern und Jünglingen besiegelten mit ihrem Blute den Bruderkrieg zwischen Amerika und Deutschland! Franzosen, Polen und Angehörige von anderen Nationen in zahlreicher Menge standen auf Seite der Verächter der Menschenrechte, wir sind bei wohl eingedenk und darum ein donnerndes Hoch dem deutschen Reiche! Ein donnerndes Hoch den tapfern deutschen Männern und ihren ausgezeichneten Führern!“

Schweiz. Bern, 10. März. (Bes. Ztg.) Die gestrige Friedensfeier der Deutschen in Zürich wurde durch französische Offiziere blutig gestört, der Bundesrath hat gegen die Internirten die strengsten Maßnahmen angeordnet.

Zürich, 12. März. Heute Nachmittag haben wiederum bedenkliche Ansammlungen stattgefunden, die aber sofort durch die Truppen zerstreut wurden. Die Straßen sind sehr belebt; zu einem Conflict ist es jedoch nicht gekommen. Zwei Bataillone aus St. Gallen sind heute Nachmittag 5 Uhr in die Stadt eingerückt. Bis zum Abgang des Telegramms herrschte vollständige Ruhe.

Bern, 11. März. Der Berner „Bund“ meldet: Dem Berner nach hat die zur Revision der Verfassung eingesetzte Bundesrathcomission beschlossen, daß der Jesuitenorden und die ihm verbrüdereten Gesellschaften in der Schweiz nirgends Ausnahme finden dürfen. Jede Wirksamkeit in Kirche und Schule soll ihnen verboten, sowie die Neugründung und Wiederherstellung von Klöstern untersagt sein.

Frankreich. Bordeaux, 6. März. Die Bureaux der Nationalversammlung haben 15 Commissare gewählt, welche damit beauftragt sind, ihr Gutachten über den Antrag abzugeben, die früheren Minister der Regierung in Anklagezustand zu versetzen. Hervorgehoben wird, daß vor allen Dingen Gerechtigkeit geübt werden müsse und keine Rücksicht auf irgend welche persönliche Verhältnisse genommen werden könne.

Bordeaux, 10. März. Eine Regierungsverordnung befehlt die sofortige Entlassung erstens der durch Gesetz vom 10. August 1870 der Armee einverleibten, zweitens der mobilisirten Nationalgarden, welche als ehemalige Soldaten der activen Armee einverleibt worden, drittens der für die Kriegsdauer Engagirten und viertens der Altersklasse von 1863. Der Befehl zur Ausführung dieser Verordnung ist noch am selben Tage den Militärbehörden zugestellt worden.

Paris, 11. März. Das „Journal officiel“ enthält ein Telegramm Thiers aus Bordeaux vom gestrigen Abend, in welchem es heißt: „Die Wahl der Stadt Versailles für die Sitzungen der Nationalversammlung ist trotz des Vorwurfs der Comission mit sehr großer Majorität angenommen worden. — Das Kriegsgericht hat in der Angelegenheit vom 31. October sein Urtheil gefällt: Blanqui, Florens, Evraud und Cyrille sind in contumaciam zum Tode verurtheilt, Goupil zu 2 Jahren, Balles zu 6 Monaten Gefängniß. Die Uebrigen wurden frei gesprochen.“

Paris. Die Seemacht Frankreichs an den Küsten des atlantischen Meeres und des Canals wird in zwei Geschwader eingetheilt, in das Nord- und das Reservegeschwader; beide stehen unter dem Oberbefehl des Viceadmirals de Gueydon. Das Nordgeschwader wird aus 6 Freigatten, 3 Panzer-corvetten, 2 Widdergeschiffen und 9 Corvetten bestehen. Das Reservegeschwader wird 5 Panzercorvetten und 4 Aviso, unter dem Befehle des Viceadmirals Diennonné, umfassen. Das erste Geschwader wird seinen Hauptstammelpunkt in Cherbourg haben und ist zur Bewachung der Nordsee, des Canals la Manche und der Küste bis Brest bestimmt. Das zweite hat die französische Westküste von Brest bis Vigo zu bewachen.

Wie das „Frankf. Journ.“ aus Epernay vom 6. d. erfährt, ist es gelungen, wenigstens einen Theil der Franciscurs, deren Handreich längst gemeldet wurde, gefangen zu nehmen. Unter den Gefangenen, fünf an der Zahl, befand sich auch der Anführer des Corps. Ein Mann, der sich vertheidigen wollte, wurde sofort erschossen. Das Geld soll jedoch nicht wieder erlangt sein. Zur Verfolgung war 20er Landwehr ausgerückt.

Belgien. Brüssel, 10. März. Die „Etoile belge“ meldet aus Paris, die französische Regierung habe Kenntniß von einem bedeutenden Aufstande in Algier erhalten und ein Zuavenregiment dahin abgelandt, um die französische Autorität und Ordnung wieder herzustellen.

Amerika. Washington, 4. März. Einige der Resultate des in den Vereinigten Staaten stattgefundenen Census von 1870 sind bemerkenswerth. Die gesammte Bevölkerung des Landes ist auf 38,535,153 Seelen angegeben. Der vollereichste

Staat ist der von Newyork, der 4,364,414 Einwohner zählt; die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 926,341 Seelen. Die Städte, welche den rapidesten Aufschwung zeigen, sind: Kansas 32,260 — 633 Prozent; Chicago 298,983 — 174 Proc.; San Francisco 149,482 — 165 Prozent. Die größten Städte nächst Newyork sind: Philadelphia mit 674,022 Einwohnern, Brooklyn mit 399,600, St. Louis mit 310,864. Beim letzten Census stellte sich die Bevölkerung der Vereinigten Staaten auf 31,443,321 Seelen.

## Feuilleton.

### Die schöne Katharina.

Novelle.

#### Wahrheit und Dichtung.

(Fortsetzung.)

Um die achte Stunde erhob er sich den andern Tag aus dem Bette, ließ sich rasch von seinem Diener ankleiden, schlürfte seinen Mokka und verließ das Haus, seine Schritte nach dem Schlosse lenkend. Im Vorzimmer des Prinzen traf er den Kammerdiener.

„Ist Ihr Herr schon zu sprechen?“ fragte er. Der Kammerdiener erwiderte:

„Der gnädige Herr sind schon über zwei Stunden wach, haben überhaupt die Nacht wenig geschlafen. Hochdieselben sind erst um ein Uhr in's Schloß gekommen und dann noch eine ganze Stunde im Zimmer auf und ab gegangen. Sie verlangten noch vor dem Schlafengehen ein Glas Limonade. Ich brachte es. Beim Hineingehen hörte ich meinen Herrn die Worte murmelnd: „Wenn die Arme an dem Schreck sterben sollte, ich würde es mir nie verzeihen.“ Es muß also schlimm um die Säugerin stehen.“

Der Franzose runzelte die Stirn.

„Der Teufel wird mir doch nicht mein Spiel verderben wollen,“ murmelte er in sich hinein. „Wenn der alte Bursche recht gehört, so muß die Schöne gefährlich erkrankt sein. Stirbe sie, dann gute Nacht prinzliche Günst. Ich würde die gewünschte einträgliche Kammerherrnstelle bei Hofe nicht erhalten, könnte mein Bündel schnüren und als armer Edelmann nach Paris zurückkehren, um dort mir eine neue Existenz zu erkämpfen. Indessen ein Thor, der vor der Zeit verzagt. Ich werde selbst mit dem Prinzen sprechen.“

Er bat den Kammerdiener, ihn anzumelden.

Es geschah und Beaurinó durfte eintreten.

Der Prinz empfing ihn mit düstern Blicken und hartem Tone.

„Sie sind zu weit gegangen, Graf“, sagte er.

„Kathinka erwachte gestern Abend erst nach drei Stunden aus ihrer Bewußtlosigkeit, in die Ihr gewagtes Spiel sie gestürzt hat. Als sie die Augen aufschlug, starrte sie wild um sich, rang die Hände und rief mit dem Tone der Verzweiflung: „Mein Vater, mein Vater, er wird mich verfluchen, mich verfluchen!“ Bald darauf begann sie irre zu reden, so daß die bei ihr weilenden Aerzte meinten, es sei ein bigiges Fieber bei ihr im Anzug. Wehe Ihnen, Graf Beaurinó, wenn Kathinka ein Opfer dieser Krankheit wird. Ich würde Sie für immer aus meiner Nähe verkennen; denn ohne Ihre teuflischen Rathschläge wäre es nicht zu diesem Außerstehen gekommen.“

Der Franzose verlor die Fassung nicht.

„Was ich that, Prinz Arthur“, versetzte er kalt, „geschah nur in Ihrem Interesse. Mißlingt mein Plan, so werde ich auch die Folgen tragen. Uebrigens fürchte ich keine Gefahr für das Leben Ihrer Angebeteten. Eine so junge kräftige Natur erpölet sich bald wieder bei der Geschicklichkeit unserer Aerzte. Geben Sie Acht, mein Prinz, nach Verlauf von einigen Wochen werden Sie Kathinka zu ihrer Genesung Glück wünschen können und das schöne bleiche Marmorbild wird dann Ihrem Auge nicht minder anziehend erscheinen, als wie ihr Antlitz noch die frischen rothen Tinten der ungeschwächten Gesundheit trug. Außerdem sind die Damen, wenn sie eine gewisse körperliche Schwäche fühlen, gewöhnlich sehr weich gestimmt und hingebend gegen Diejenigen, denen sie Dankbarkeit und Liebe schulden. Ich glaube, Prinz Arthur, weder Sie, noch ich, werden was geschehen ist, zu bereuen haben.“

Es gelang der schlauen Veredelsamkeit des Befährers, das Gewissen des leichtfertigen Fürstensohnes auf's Neue in den Schlaf zu lullen.

„Wohlan“, versetzte der Prinz nach einer Pause, „das Spiel, das wir begonnen haben, muß zu Ende gebracht werden. Hoffentlich wird der Schluß kein tragischer sein, wo gewöhnlich das Opfer zu sterben pflegt und seine Verderber die verdiente Strafe erleiden. Ich werde, sobald die passende Stunde kommt, mich persönlich nach Kathinka's Befinden erkundigen, und für die Pflege Sorge tragen. Aber was geschieht nun“, sagte er hinzu, „mit dem alten Löhr und seinem verrückten Begleiter? Was bräutlichen Sie mit diesen Leuten? Soll, wenn Kathinka genesen ist, eine Zusammenkunft zwischen Vater und Tochter stattfinden?“

„Breibe nicht“, erwiderte Beaurinó rasch, „das könnte in einem Augenblicke meinen ganzen Plan zerstören. Die Seele des schönen Weibes scheint durch die gestrige Wiedersehensscene im Theater aufs Tiefste erschüttert zu sein. Alle Erinnerungen an ihre Jugend könnten erwachen. Das Wort eines Vaters vermag auf das mit Neue und Angst kämpfende Herz gewaltig einzuwirken. Am Ende läme es dahin, daß sie mit dem Alten in ihre Heimath zurückginge und wir hätten das Nachsehen. Nein, der Alte muß so schnell als möglich mit dem Herrn Butte aus der Residenz fortgeschafft werden. Ich habe sie zu meinem Zwecke gebraucht, jetzt nügen sie hier nichts mehr; sie wären nur zu schaden im Stande. Ein Wort von Ihnen, mein Prinz, an den Polizeidirector genügt. Geben Sie mir nur wenige Zeilen an ihn. Die beiden Ruhestörer aus der Fremde werden eines Morgens in einen verschlossenen Wagen gepackt und von Gensdarmen über die Grenze geschafft. Ich werde sie mit dem nöthigen Gelde versehen, um bequem nach Hause reisen zu können. Bitte, schreiben Sie sogleich, mein Prinz.“

Arthur willfahrte dem Grafen, setzte sich an den Schreibtisch, warf rasch einige Zeilen auf's Papier, versiegelte das kurze Schreiben und überreichte es seinem Vertrauten. Dieser steckte es ein, verbeugte sich lächelnd und entfernte sich mit den Worten: „Rechnen Sie darauf, mein Prinz, in wenigen Wochen der Glückliche der Sterblichen zu werden.“

#### Sechstes Capitel.

##### Das Opfer der Verläumdung.

Graf Beaurinó hatte das dem alten Löhr gegebene Versprechen gehalten.

Es war der Tag nach der Aufführung der unterbrochenen Oper mit andbrechender Dämmerung bei ihm erschienen.

Löhr war ihm mit ängstlicher Miene entgegengetreten.

„Wie geht es meinem armen Kinde?“ hatte er gefragt.

Ihm war die von einem Achselzucken begleitete Antwort geworden:

„Leider nicht so, wie ich gehofft. Ich erkundigte mich heute früh nach ihrem Befinden und sprach sogar selbst mit dem Arzte, der die ganze Nacht an ihrem Bette gewacht hatte.“

— „Nun, Herr Graf, nun? Was sagt er?“

— „Daß alle Symptome auf ein Nervenfieber hindeuten, dessen Ausgang nicht vorauszusagen ist.“

Der alte Mann erblähte.

„Allmächtiger Gott“, rief er, „am Ende bin ich hierher gekommen, um meine Tochter zu tödten! Ach, ich habe die Nacht von Katharina geträumt. Ich sah sie bleich, mit Blumen bekränzt im Sarge. Ich weinte bitterlich und wollte mich nicht trösten lassen. Da wurde der Leichnam plötzlich lebendig, sprang aus der schwarzen Ruheliste, umfaßte mich und tanzte mit mir wie wahnsinnig im Zimmer herum. In Angstschweiß gebadet, erwachte ich.“

„Auch ich habe von ihr geträumt,“ versetzte eine dumpfgrollende Stimme, die dem in einer Ecke sitzenden Hans Butte angehörte. „Ich war mit ihr auf dem Meere. Wir saßen zusammen auf dem Deck und schwägten vergnügt mit einander, wie zu der Zeit, wo der Teufel der Hochmuth ihr Herz noch nicht vergiftet hatte. Da schrien die Matrosen, die dicht bei uns standen: „Ein Hai! ein Hai!“ und zeigten ins Salzwasser. Ich bückte mich über Bord, um das Ungeheuer auch zu sehen. Da traf mich kein Stoß von hinten. Ich stürzte kopfüber in die grüne Fluth. Das Raubthier zermalmte meine Glieder. Aber sterbend hörte ich noch gellendes Hohnlachen, das aus dem Munde der Elenden kam. Sie, sie hatte mich hinabgeschleudert.“

Hans schwieg, ballte die Fäuste und knirschte mit den Zähnen.

Beaurinó kümmerte sich nicht um die irren Worte des Unglücklichen.

Sich zu Löhr wendend, sagte er:

„Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Allein der Arzt kann sich irren. Wir wollen deshalb nicht vor der Zeit Besorgungen hegen. Jedensfalls erhalten Sie alle Tage Nachricht von mir, wie es Ihrer Tochter geht. Vielleicht kann ich Ihnen schon morgen bessere Kunde bringen.“

„Das gebe Gott, das gebe Gott!“ seufzte Löhr. „Nein, nein, der Teufel geb' es anders,“ murmelte Hans, wenn sie stirbt, wird mir ein Nord erspart, und ich komme dann nicht auf's Blutgerüst.“

Nach einigen erneuerten Trostworten, verließ Beaurinó den Vater Katharina's.

Am andern Tage um dieselbe Zeit wiederholte er seinen Besuch.

Diesmal betäubte die Nachricht, die er brachte, den Greis noch mehr, als am vorhergegangenen Tage.

„Die Krankheit Ihrer Tochter hat sich leider verschlimmert“, berichtete er. Sie hat vollständig das Bewußtsein verloren. Das Aergste ist zu fürchten, wie die Aerzte versicherten.“

Der Alte, von seinem Gefühl übermannt, begann bitterlich zu weinen.

Hans aber jubelte:

„Sie stirbt! sie stirbt! Gott ist gerecht! Gott ist gerecht!“

„Ach könnte ich mein Kind doch nur sehen“, wehklagte Löhr. „An ihrem Krankenbette würde ich hin- und herlaufen und Gott anflehen, sie nicht sterben zu lassen, und der Barmherzige würde vielleicht das Gebet eines grängstigten Herzens erhören. O, führen Sie mich zu ihr, Herr Graf!“

„Ich darf nicht“, versetzte Beaurinó. „Der Befehl des Arztes lautet: Es solle außer ihm selbst Niemand als die Wärterinnen in ihr Zimmer kommen.“

„Aber, wenn sie Gott hinwegnähme“, stammelte der Alte, „dann darf ich doch — man wird mir doch den Anblick meines Kindes erlauben, wenn es im Sarge liegt!“

„Ja, dann will ich sie auch sehen“, murmelte Hans, „und ihr meinen Fluch in die andere Welt mitgeben.“

„Schweig, Hans“, schrie der Alte. „Ich habe ihr vergeben und Du wirst es auch.“

„Nein, nein, Vater Löhr. Denkt nur daran, daß sie mich vom Bord des Schiffes in den Rachen des Hai'sches gestoßen!“

Die Sinne des Unglücklichen waren in diesem Augenblicke so verwirrt, daß ihm das Traumleben als Wirklichkeit erschien.

Graf Beaurinó's Absicht, den alten Mann auf's Höchste zu ängstigen, war gelungen. Seine Gedanken waren: Wenn der Alte seine Tochter rettungslos verloren glaubt, so wird er meinem Rathe, wieder in seine Heimath zurückzureisen, keinen Widerstand entgegensetzen. Er muß fort, ehe die schöne Tochter genesen ist. Sein Hierbleiben könnte mir einen häßlichen Streich durch die Rechnung machen.

Während der beiden letzten Tage hatte der Listige nicht veräußert, mit dem Empfehlungsschreiben des Prinzen versehen, dem Polizeidirector einen Besuch zu machen.

Seiner Ueberredungskunst gelang es, diesen, dem Hofe demüthig ergebenen Mann zu bestimmen, ihm einen verschlossenen Wagen und ein paar verschwiegene Gensdarmen zur Verfügung zu stellen.

Er beschloß nun rasch zu handeln.

Am vierten Tage nach dem Beginne von Kathinka's Krankheit fuhr er nahe vor Mitternacht in Gesellschaft zweier handfester Gensdarmen nach dem Gasthose „Zur Krone“.

Er ließ den Wagen mit seinen Begleitern dicht vor dem Hause halten, stieg aus und pochte an die Hausthür, welche um diese Zeit schon verschlossen war, worauf ein halbgeschlafener Hausknecht öffnete.

Beaurinó fragte:

„Sind die beiden Fremden, die ich Euch brachte, noch wach?“

Der Hausknecht erwiderte, daß sie gewöhnlich sich schon um Zehn schlafen zu legen pflegten.

„Wenn das der Fall ist, werde ich sie wecken“, versetzte der Franzose. „Ich habe ihnen eine wichtige Nachricht mitzubringen.“

Er stieg rasch die Treppe hinauf, die zu den bescheidenen Zimmern der Genannten führte.

Der Hausknecht hatte die Wahrheit gesprochen. Löhr und Hans Butte schliefen schon mehrere Stunden. Da aber ihr Schlummer in dem Seelenzustande, worin sie sich befanden, nicht allzusehr war, so war nur ein kräftiges Rütteln an dem Thürklopper nöthig, um ihre Augen zu öffnen.

Bald fragte von innen der alte Löhr, wer da sei.

Beaurinó nannte seinen Namen.

„Nacht auf,“ rief er, „es handelt sich um eine Nachricht von großer Wichtigkeit.“

Löhr zündete rasch Licht an und öffnete, nachdem er sich nothdürftig angekleidet,

„Um Gottes willen, was fährt Sie noch so spät hierher?“ fragte Löhr zitternd.

„Lassen Sie Butte aufstehen“, versetzte Beaurinó, „dann will ich es Ihnen sagen.“

Löhr ging in die Kammer.

(Fortsetzung folgt.)

#### Literarisches.

Auszug aus der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung. (Deutschlands Kunstschätze.) Verlag von A. H. Payne in Leipzig. Wir haben bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, auf dieses mit Ernst und Emsicht geleitete, die Bildung des Kunstgeschmacks in Deutschland zu för-

dem bestimmte Unternehmen hinzuweisen, und bemerken heute bloß, daß das eben erschienene 13. Heft sich würdig seinen Vorgängern anschließt. Dieses neueste Heft enthält an Kunstblättern 3 Stahlstiche und 1 Typographie: „Des Malers Atelier“ von Jan van der Meer und Pieter de Hoogh; 2. „Magdalena“ von Correggio; 3. „Der Kesselflicker“ von Nieros und das Portrait von Giorgione. Der textliche Theil besteht aus: 1. Die Spieler (Schluß), 2. Rembrandt Parmenz (von van Risse oder van Rye. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen in Lieferungen à 7½ Sgr. oder in Abtheilungen zu 1 Thlr. In letzterer Gestalt besorgt auch die Verlagsbuchhandlung in Leipzig selbst directe Franco-Zusendung per Post gegen vorangegangene Einsendung des Betrags.

**Reisegelegenheiten.**  
**S. B. Staats-Eisenbahn.** Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: früh 2 U. 30 M., 6 U. 40 M., Vorm. 11 U. 10 M., Nachm. 1 U. 15 M. u. Abds. 7 U. 5 M.  
 Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: früh 2 U. 5 M., Vormitt. 8 U. 30 M., Nachm. 1 U. 50 M., 3 U. 30 M. u. Abds. 8 U. 30 M.  
**S. B. Dampf-Schiffahrt.** Tägl. von Schandau früh 6 Uhr nach Dresden, Vorm. 10¼ Uhr nach Leitmeritz und Nachm. 2¼ U. nach Dresden.  
**Personenposten nach Sebnitz.** Abgang v. Schandau: 9 U. 30 Min. Vorm., 2 U. 45 Min. Nachm. u. 9 U. 15 Min. Abds. Ankunft in Sebnitz: 5 U. 15 Min. früh, 12 U. Mittags u. 5 U. 30 Min. Abds.

**Börse in Leipzig.**  
 Ausländ. Lomb'or — Thlr. — Ngr. — Pf.  
 20-Francs-Stück 5 • 11½ • — •  
 Ducaten 3 • 5 • 5½ •  
 Wiener Banknoten 81½ •

**Haupt-Gewinne IV. Classe 79. f. f. Landes-Lotterie.**  
 Gezogen am 13. März.  
 20,000 Thlr. auf Nr. 77910. 1000 Thlr. auf Nr. 13609. 28449. 31854.

Heute als am 15. März findet die Vertheilung der **Pieschel'schen Legatzinsen** statt und es sind dieselben binnen 3 Wochen abzuholen.  
 Reinhardtshof, den 15. März 1871.  
**J. Leonhardi, P.**

**Hausverkauf.**

Ein in hiesiger Stadt gelegenes auszugsfreies, in gänzlich wasserfreier Lage sich befindendes **Haus** ist sofort zu verkaufen und Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Eine vortheilhaft eingerichtete **Bäckerei** mit sämmtlichem Inventar ist preiswürdig zu verpachten oder auch zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Alle Sorten

**Gesang-, Communion- und Schulbücher**

empfehlen in größter Auswahl

**Gust. Bossack,**  
 Buchbinder.

Obergasse.

**Elastische**

**Draht-Matratzen**

ohne Rissen von 5½ Thlr. an,  
 mit Rissen von 6½ Thlr. an,  
 empfiehlt als schönes und dauerhaftes Lager

**Ernst Lutze**

in Neukirch bei Bischofswerda.

**Alle Arten Haararbeiten**

als: ganze Perrücken, Locken, Couverts, Damenschneitel, Zöpfe, Chignons, Unterlagen etc. etc. stets vorräthig

**Virna. Gebr. Süßmilch.**

Nothe Kleesaat, hochfein,  
 weiße desgleichen,  
 Bernauer Leinsamen,  
 Thimothee-Grassamen  
 empfiehlt

**Julius Kretzschmar.**

Alle Sorten

**Schulbücher,**

gut und dauerhaft gebunden, empfiehlt

**Fr. Lewuhn am Markt.**

**Für Seiler.**

Größtes Lager von **Hanf** in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst das Haupt-Depot russischer Rohproducte von **J. Raschkowsky** in Dresden, Reitbahnstraße 1c.

Zur bevorstehenden Confirmation

**Gesang- u. Gebetbücher**

fein und gut gebunden, empfiehlt in reicher Auswahl  
**Fr. Lewuhn,** Buchbinder,  
 am Markt.

**Frische saure Gurken und magdeburger Sauerkraut**

sind angekommen in der Gemüsehandlung von **Serber,** obere Geleitsgasse, Nr. 16.

**Für Confirmanden**

empfehle

richtig 1¼ Ellen breite schwarze **Seide,** schon von 25 Ngr. an,  
 1¼ = = = **Orleans** = 4 = =  
 1¼ = = = **Mohair** = 5 = =  
 1¼ = = = couleurt **Lustre** der schönsten Farbe von 4, 4½ und 5 Ngr. an,  
**weiße Rockzeuge, Crinolinen, Handschuhe, Cattune, Jaquetts** in Seide und Wolle zu den billigsten Preisen.

**C. A. Zeitschel, Obergasse.**

**Für Confirmanden**

empfehlen schwarze und einfarbige **Kleiderstoffe** zu den billigsten Preisen in Seide, Rips, Lustre und Orleans, schwarzen **Mohair,** die Elle schon von 3½ Ngr. an bis zum feinsten; **Alpaca** die Elle 15 Ngr., couleurt **Lustre** die Elle von 4 bis 16 Ngr.

**H. Schöne.**

Zu der

**Generalversammlung**

des **Bereins für Förderung des Bade- und Fremdenverkehrs in Schandau,** welche

**Freitag, den 17. März**

Abends ½ 8 Uhr in Herrn **Seegenbarth's** Restauration abgehalten werden soll, werden hierdurch alle Mitglieder, sowie Alle, welche sich für den Zweck dieses Vereins interessieren, freundlichst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verfloßenen Jahre;  
 2. Wahl des neuen Vorstandes.

Der Vorstand.

**Öffentliche Versammlung.**

**Montag, den 20. März,** Abends 8 Uhr, hält Herr **R. Knöfel** aus Dresden im Saale der **Seegenbarth'schen Conditorei** einen Vortrag:

„**Gedanken über die Gottesvorstellung.**“

Hierzu werden Alle, gleichviel ob Männer oder Frauen, welche sich für eine freireligiöse Anschauung interessieren, eingeladen.



**Nervöses Zahnweh**

wird augenblicklich gestillt durch Dr. Gräfström's **schwedische Zahntropfen** à Flacon 6 Ngr. ächt zu haben in Schandau bei **Julius Kretzschmar.**

**Zu vermieten**

ist die erste Etage bei **Ferd. Winter.**

**Ein Logis**

ist zu vermieten beim **Klempner Porfche.**

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch, welcher die **Kürschnerprofession** erlernen will, findet ein Unterkommen beim **Kürschner Neuger** in Schandau.

**Brauchbare Hausmädchen**

mit guten Zeugnissen werden gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Am Sonnabend wurde ein kleiner **Schlüssel** verloren. Der Finder wird ersucht, denselben gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

**Gewerbeverein**

**Donnerstag, den 16. März**

Abends 8 Uhr

in **Seegenbarth's** Restauration.

Die Entziehung der festen Erdrinde, insbesondere unseres Meißner Hochlandes.

Der Vorstand.

**Dank.**

Unterzeichnete fühlen sich gedrungen, dem hiesigen **Frauenverein** für die ihnen in diesem Winter vielfach erwiesenen Wohlthaten herzlichst zu danken mit dem innigsten Wunsche, daß Gott dieses edle Wirken stets segnen möge.

Schandau, den 14. März 1871.

**A. L. J. B. A. P. A. J. A. A.**

Für die uns von der Gesellschaft „**Heiterkeit**“ zu Theil gewordene Unterstützung, sowie allen freundlichen Gebern Schandau's sagen die Unterzeichneten ihren innigsten Dank.

**Wilhelmine Schinke, Marie Thomas, Wilhelmine Schelzig, Wilhelmine Richter** in Schandau.

**Concessionirtes Lotteriez-, Agenturen- und Cigarren-Geschäft von C. G. Schönherr** in Schandau, Obergasse 143.

**Die Eisenhandlung von A. E. Strubell** in Schandau empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

**Die Buchbinderei & Galanteriewaarenhandlung von G. Bossack** in Schandau zur „**Kaufhalle**“ empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Legler & P. Zeuner in Schandau.